

# Schaffhauser Nachrichten



**Das Intelligenzblatt – seit 1861**  
 165. Jahrgang, Nummer 135  
 AZ 8200 Schaffhausen  
 Preis FR. 4.50  
[www.shn.ch](http://www.shn.ch)

**Überraschung in Neuhausen**  
 Das Neuhauser Stimmvolk hat seine Meinung geändert: Das Altersheim soll doch auf die Burgunwiese. / 16

**Blamage der Schweizer Nati**  
 Nach dem 1:1 gegen Katar stellt sich die Frage: Wie gut ist die Mannschaft von Coach Murat Yakin wirklich? / 22

Leitartikel

## Nein mit einem Aber

Das Volk lehnt die übers Ziel schießende 10-Millionen-Initiative ab, aber das ist kein Votum für eine Fortführung des heutigen Kurses – das muss die Politik erkennen.

Die Schweizerinnen und Schweizer haben sich gestern deutlich gegen die 10-Millionen-Initiative ausgesprochen und damit eine willkürliche Begrenzung der Wohnbevölkerung abgelehnt. Schon bei der Grundsatzfrage – warum genau 10 Millionen? – hat es gehapert: Bereits da mangelte es an einer plausiblen Erklärung, was bei den Stimmberechtigten Zweifel an der Initiative ausgelöst haben dürfte.

Was aber bleibt? Es ist schwer, dieses Ergebnis nicht als ein neuerliches Bekenntnis zur Personenfreizügigkeit einzustufen, dennoch darf die Ablehnung nicht als Freipass missverstanden werden, sondern ist verbunden mit einem Auftrag an die Politik.

### Nein – trotz vieler Gründe für ein Ja

Der Nein-Trend hat sich schon länger abgezeichnet, gleichwohl war die Abstimmung über die 10-Millionen-Schweiz eine Reise mit unsicherem Ausgang: Würden die Menschen, welche die Folgen der Zuwanderung täglich hautnah mitbekommen, sich gegen die Deckelung der Bevölkerung aussprechen? In vielen anderen Ländern und besonders in solchen, die eine derart massive Zuwanderung zu verzeichnen haben wie die Schweiz, wäre das Anliegen an der Urne wohl klar angenommen worden. Es gab weitere Faktoren, welche eine Annahme befördert hätten: grundsätzliche Zuwanderungskritik, ein Parlament, das Volksentscheide – Stichwort: Masseneinwanderungsinitiative – nicht immer zuverlässig umsetzt. Dazu Sicherheitsaspekte, Angst um den eigenen Arbeitsplatz, volle Züge, schwindende Aussicht auf Wohneigentum und nicht zuletzt standen ökologische oder wachstumskritische Argumente im Raum. Und die Schweizerinnen und Schweizer sagen Nein – weshalb?

### Die Erfahrung: anhaltender Erfolg

Hatten die Menschen wirklich Angst vor dem Chaos, das plötzlich über das



Stau auf der A 2 am Freitag, 3. April 2026: Die massive Zuwanderung stellt auch eine Herausforderung für die Schweizer Infrastruktur dar.

Bild: Keystone

Land hereinbrechen würde? Kaum, denn die Nein-Kampagne setzte zwar auf griffige Schlagworte, aber auf das falsche Argument. Hinter der Ablehnung stehen zwei gewichtigere Argumente: Erfahrung und Vertrauen.

Die letzten Jahrzehnte haben uns die Erfahrung gebracht, dass die Schweiz eben trotz, oder auch gerade wegen, dieser Zuwanderung ein wirtschaftlich erfolgreiches Land geblieben ist – und das auch im Vergleich zu unserem europäischen Umfeld, das uns gemäss Horrorprognosen längst abgehängt haben sollte. Die Erkenntnis, dass wir eine global vernetzte Volkswirtschaft sind, die Menschen aus anderen Ländern anzieht, ist längst nicht mehr abstrakt, wir merken, dass in unseren Firmen Fachkräfte aus allen Weltregionen tätig sind und mit uns zusammen-

leben. Wir treffen diese Menschen und ihre Familien beim Einkaufen, im Verein, bei Anlässen, in der Badi.

### Kein unbegrenztes Vertrauen

Der gestrige Entscheid steht einmal mehr für eine bemerkenswerte Welt-offenheit und Integrationsfähigkeit der Schweizer Gesellschaft, deren Bürgerinnen und Bürger sich auch bei einem Ausländeranteil von rund 28 Prozent nicht für eine kategorische Abschottung aussprechen, sondern an der Zuwanderung festhalten wollen. Aber: Am Sonntag haben sich auch rund 45 Prozent der Stimmberechtigten für eine inhaltliche Beschränkung der Zuwanderung ausgesprochen. Dabei geht es um das zweite zentrale Argument, das im Abstimmungskampf bedeutsam war: Vertrauen.

Der Urnenentscheid ist Ausdruck von Vertrauen in die Politik: Die Mehrheit glaubt, dass Bundesrat und Parlament in der Zuwanderungsfrage handeln wollen. Die Politik ihrerseits muss anerkennen, dass die Zuwanderung im Sorgenbarometer von Herr und Frau Schweizer nicht erst in den letzten Jahren weit oben rangiert. Die Empfindung einer Fremdheit im eigenen Land hat längst nicht mehr nur konservative Kreise erfasst, sondern reicht weit über dieses Lager hinaus, zumal das Tempo der Bevölkerungsentwicklung viele Menschen überfordert und ihnen Mühe bereitet.

Dass die Infrastrukturen an ihre Kapazitätsgrenzen stossen, sei es auf der Strasse, der Schiene oder in Institutionen wie Spitälern und Schulen, ist keine SVP-getriebene Einbildung, son-

dern eine Realität. Nicht vergessen haben die Menschen zudem, dass die Zuwanderung durch die Personenfreizügigkeit massiv höher ausgefallen ist, als in den Zusicherungen vor der Einführung jeweils versprochen worden war. Deutlich formuliert: Das Nein zur Initiative ist kein Ja zu einer unbegrenzten Zuwanderung – es ist Ausdruck eines Vertrauensvorschusses an die Politik – und ein Auftrag, dem Thema mehr Beachtung zu schenken.

### Zuwanderung verlangt nach Lösung

Dieses Vertrauen muss die Politik rechtfertigen, indem sie sicherstellt, dass Zuwanderung qualitativ und nach den Erfordernissen der Wirtschaft geschieht, zugleich aber den gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht überstrapaziert und infrastrukturell bewältigbar bleibt. Hier besteht in den Augen der Nein-Stimmenden noch einiger Handlungsbedarf. Trotz des Scheiterns der Initiative wäre es mehr als fahrlässig, am eingeschlagenen Weg mit einer jährlichen Nettozuwanderung von über 80'000 Personen festzuhalten, denn die Bereitschaft der Bevölkerung, mit den Folgen eines solchen Wachstums zu leben, ist auf beiden Seiten des politischen Spektrums begrenzt.

Oder um es einfach zu sagen: Erweist sich, dass die Politik nicht fähig oder willens ist, das Thema Zuwanderung verträglicher zu lösen, wird das Volk bei einer nächsten Volksinitiative anders abstimmen. In diesem Sinne war der Volksentscheid von gestern ein Nein – eines mit einem grossen Aber.



**Robin Blanck**  
 Chefredaktor  
[robin.blanck@shn.ch](mailto:robin.blanck@shn.ch)

## Klares Ja: Stimmvolk stellt sich hinter Ausbau der BBC-Arena

Das Volk bewilligt den Millionenkredit für das Hallensportzentrum.

SCHAFFHAUSEN. Stadt und Kanton sagen Ja zur Erweiterung der BBC-Arena. Beide genehmigten dafür je 6,03 Millionen Franken. Insgesamt kostet das Hallensportzentrum 40,2 Millionen Franken und wird nach seiner Vollendung zu den grössten Sportanlagen der Schweiz zählen.

Die Zustimmung fiel durch die Bank deutlich aus: Im Kanton lag der Ja-An-

teil bei 73,9 Prozent, in der Stadt geringfügig tiefer bei 72,3 Prozent. Sämtliche Gemeinden stimmten dem Projekt zu. Giorgio Behr, Präsident der Gemeinnützigen Stiftung Schweizersbild, freute sich über die Unterstützung, befürchtete aber auch Mehrkosten, die durch eine künftige Anhebung der Mehrwertsteuern verursacht werden könnten. (tbo) / 17

## «Altstadtinitiative» und «Chind id Badi!» erhalten eine Abfuhr

Beide städtischen Initiativen haben keine Chance an der Urne.

SCHAFFHAUSEN. Für den Schaffhauser Stadtrat war gestern ein «Tag der Freude», wie ihn Stadtpräsident Peter Neukomm beschrieb: Das Stimmvolk entschied ganz nach dem Gusto der Exekutive und folgte ihren Empfehlungen bei allen Abstimmungen – von national bis städtisch. Weder die «Altstadtinitiative» der SP noch die «Chind id Badi!»-Initiative der Jusos waren erfolg-

reich. Letztere wurde deutlich mit 63,1 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Bei der «Altstadtinitiative» sagten 53,7 Prozent der Stimmberechtigten Nein. Zu Neukomm's Freude lag die Stimmbeteiligung bei über 74 Prozent. Während die «Altstadtinitiative» ohne Gegenvorschlag ins Rennen geschickt wurde, kam man den Initianten von «Chind id Badi!» entgegen. (ffa) / 18

## gsaat isch gsaat

«Solche Zahlungen sind geradezu lächerlich.»

**Hossein Schariatmadari**  
 Der iranische Chefredaktor hält nichts von einer «Servicegebühr» für die Hormus-Passage. / 5

«Die ganze Stadt blüht auf und ist voller Leben.»

**Yassin Ben Ameur**  
 war einer von über 50'000 Besuchenden am diesjährigen Lindli Fascht. / 19



1 0 0 2 5

9 771420 600002